

Quasimodogeniti

Predigt über Johannes 21, 1-14

Die Liebe Gottes, die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sein mit uns allen. Amen

Liebe Gemeinde,

erinnern Sie sich noch an Ihren letzten Kinobesuch? Es gab eine Zeit, da war ich bisschen „kinomüde“. Zu Hause einen Film zu sehen ist doch auch schön. Der Fernseher ist inzwischen groß genug für einen tollen Filmabend, und ich kann einen Film sehen, wann ich es möchte. Aber so ein Kinobesuch ist doch immer etwas Besonderes, das wird gerade in Zeiten der geschlossenen Kinos deutlich. Es geht um mehr als nur den Film. Da ist dieses ganz spezielle Gefühl, sich mit einer Tüte voller Popcorn, mit Nachos oder Eiskonfekt und einem kühlen Getränk in den Kinossessel fallen zu lassen. Dazu kommt die Vorfreude darauf, sich für etwa zwei Stunden in eine ganz andere Welt entführen zu lassen. Im dunklen Raum vor der riesigen Leinwand wird es möglich, völlig in das Geschehen des Films einzutauchen und sich manchmal sogar mit einer der Figuren zu identifizieren.

In Nachrichten und im Fernsehen wird regelmäßig über die großen Filmfestspiele in Cannes, Venedig oder Berlin sowie von der Oscarverleihung in Los Angeles berichtet. Eine Jury sieht sich über Tage mehrere Filme an, um dann den besten Film, die besten Hauptdarsteller*innen und das das beste Drehbuch auszuwählen.

Heute möchte ich Sie einladen, selbst Jurymitglieder zu werden. Zwar sitzen Sie zu Hause und nicht im Kino – aber so geht es den Jurymitgliedern der großen Filmfestspiele zur Zeit ja auch. Und vielleicht gelingt es, bei Ihnen Kino im Kopf zu erzeugen, wenn Sie erlauben, dass der eine oder andere Film vor ihrem inneren Auge abgespielt wird.

Doch zunächst machen Sie sich auf den Weg zum Kino. Es ist eines dieser neueren großen Lichtspielhäuser mit vielen verschiedenen Filmsälen. Nach und nach werden Sie sich viele Filme ansehen, um sich schließlich ein Urteil zu bilden. Als Jury-Mitglied werden Sie im Foyer freundlich mit einem Glas Saft oder Sekt begrüßt, um dann nach einiger Zeit in den ersten Filmsaal zu gehen. Sie sind gespannt, was Sie da erwartet, machen es sich bequem und lassen die Atmosphäre auf sich wirken.

Der erste Film beginnt. Schnell wird klar, dass es sich um einen Actionfilm handelt. Der Superheld ist langhaarig, unglaublich gutaussehend, durchtrainiert, temperamentvoll und doch mit sanften Seiten. Seine Aufgabe besteht darin, die Welt vor dem Bösen zu retten. Zwölf Freunde und ein paar Mädels unterstützen ihn dabei. Die Handlung ist durchzogen von schnellen Schnitten, Stunts und Spezialeffekten. Hier haut der Held in einer Kirche ordentlich auf den Putz, da treibt er Dämonen aus und ständig hat er Stress mit irgendwelchen einflussreichen Menschen. Es wird öfter mal handgreiflich. Sie fiebern mit dem Helden und seinen Freunden. Vielleicht steckt auch in Ihnen der Wunsch, dass das Gute gewinnt.

Aber das Leben ist oft anders. Der Held weiß das. Deshalb versucht er seine Freunde auf seinen baldigen Tod vorzubereiten. Sie wollen es kaum glauben. Doch schließlich werden sie Zeugen seiner Festnahme und einige sogar seines blutigen Todes. Das war es dann wohl.

Nach einem erneuten Schnitt sieht man einige seiner Kumpels im Morgengrauen an einem See. Die Filmmusik ist leise und melancholisch. Noch spiegelt sich der Mond im Wasser.

Schweigend sitzen die Männer zusammen, bis einer die Stille durchbricht. »Ich gehe fischen!«, sagt er in einem Ton, der auch bedeuten könnte »es muss ja irgendwie weitergehen«. Er reibt

Britta Stender, Pastorin in der Friedenskirchengemeinde

sich über die Augen, steht auf und schüttelt sich ein wenig, so als wolle er alles Zurückliegende von sich werfen. Die anderen schauen ihn an. »Wir kommen mit«, sagen sie und sind schon auf den Beinen.

Weit fahren sie an diesem Morgen hinaus. Immer wieder werfen sie ihre Schleppnetze aus, aber vergebens. Als die Sonne langsam aufgeht, glänzen ihre nackten Oberkörper schweißnass vor Anstrengung. Fast sind sie am Ufer, als sie dort einen Mann stehen sehen. Als er ihnen zuruft, dass sie die Netze noch einmal auswerfen sollen, ist ihren Gesichtern anzusehen, dass sie das für eine schwachsinnige Idee halten. Doch irgendwie hat dieser Aufruf des Fremden etwas Zwingendes. Deshalb gehorchen sie, ohne zu wissen, warum. Kurz darauf quillt das Netz von Fischen über. Kaum können es die Männer an Land ziehen. Einer ruft aus, was die anderen vielleicht nur irgendwie gespürt haben. »Er ist es!« Das ändert alles. Die Filmmusik schwillt triumphierend an. Mit Mühe wird der Fang an Land geschafft. Dort wartet der unsterbliche Held schon mit einer Mahlzeit auf sie. Als die Männer gemeinsam am Feuer sitzen, sind Worte überflüssig. Sie alle haben es begriffen. Sie spüren, dass es viel mehr gibt zwischen Himmel und Erde, als ihnen bisher bewusst war. Sie wissen, dass ihr Held in irdischer Gestalt sie bald wieder verlassen wird. Aber ab jetzt sind sie gewiss, dass er auf andere Art stets bei ihnen sein wird. Das Gute hat doch noch gewonnen, nur anders als gedacht.

Anstelle des Actionfilmes könnte auch ein romantisches Drama, eine Komödie, ein Roadmovie, ein Kinderfilm oder ein Politkrimi oder noch eine anderes Genre beschrieben werden.

In Ihrem imaginären Kinosaal haben Sie vielleicht etwas Seltsames erlebt: Der Film kommt Ihnen bekannt vor. Erst mit der Zeit wurde Ihnen bewusst, dass Sie auf der Leinwand das eigene Leben beobachten. Neben dem Helden haben Sie die zweite Hauptrolle. Um welches Genre handelt es sich bei diesem Film? In welcher Situation begegnet Ihnen der Hauptdarsteller? Vielleicht ist er plötzlich im Alltag präsent, in der Arbeitswelt, womöglich in einer problematischen oder beängstigenden Situation. Was tut oder sagt er? Welche Frage stellen Sie ihm? Oder was fragt der Held? Welche anderen Menschen tauchen im Film auf? Spielt der Hauptdarsteller eine dauerhafte Rolle oder tritt er nur an bestimmten Weggabelungen auf? Der Film endet offen, denn die Fortsetzung steht noch aus.

Tief bewegt verlassen Sie den Vorführraum. Für heute war das die letzte Vorstellung.

Vielleicht hat sie Sie am meisten berührt?!

Am Ausgang des Kinos steht überlebensgroß die Pappfigur eines Helden. Als Sie ihm ins Gesicht schauen, um festzustellen, aus welchem Film er stammt, scheint er Ihnen zuzuzwinkern. Sie schauen noch einmal. Nun wird Ihnen bewusst, was Sie zuvor nur ahnten. Es handelte sich in jedem Film um denselben Helden, gespielt vom selben Schauspieler. Nur die Genres, die Zeiten, die Schwerpunkte der Filme waren anders. Das hatte Auswirkungen auf Kleidung, Stil und Erscheinungsbild.

Vielleicht konnte dieses kirchliche Filmfestival vermitteln, wie unterschiedlich sich der Glaube an den einen Jesus Christus gestalten kann. Wir alle haben unsere eigene Glaubensgeschichte, die von unseren Erfahrungen, Erlebnissen und auch von der Brille, durch die wir die Welt betrachten, geprägt wird. Jede und jeder von uns nimmt ihn unterschiedlich wahr, erlebt ihn anders, braucht ihn anders, liebt ihn auf eigene Weise oder zweifelt an ihm. Deshalb werden wir alle ein anderes Bild des Auferstandenen haben. Weltweit wird das an den vielen christlichen Konfessionen und Untergruppen von Glaubensgemeinschaften deutlich. Das geschieht, obwohl wir alle in der gleichen Bibel lesen.

Britta Stender, Pastorin in der Friedenskirchengemeinde

Beim Betrachten des Neuen Testaments wird klar, dass es selbst den Freundinnen und Freunden Jesu schon so gegangen sein muss, zusammen mit den Menschen, die die Geschichten über Jesus weitererzählt oder aufgeschrieben haben. Sie alle hatten ihre eigene Sicht der Dinge, ihre Wahrheit, ihre Gewissheit. Das gibt einen Anhaltspunkt dafür, warum die Evangelien unterschiedlich von Jesus berichten.

Deshalb klingt der Predigttext vielleicht an der einen oder anderen Stelle etwas holprig. Der Verfasser des Johannesevangeliums hat aufgeschrieben, was er für richtig hielt. Dann wurde der Text, bis er zu dem wurde, der uns heute vorliegt, mitunter noch das eine oder andere Mal überarbeitet, weil andere dachten, was sie wüssten, müsste dort auch noch Platz finden. Dann sei alles vollständiger oder richtiger.

Im Text geschieht das Wichtigste wortlos zum Schluss. Der Auferstandene isst mit seinen Freunden. Sie alle spüren etwas, das unausgesprochen bleibt, weil das Wichtigste jenseits aller Worte geschieht. Was sie erleben, verbindet sie in all ihrer Unterschiedlichkeit. Sie erleben mit allen Sinnen, dass es etwas gibt, das größer ist als sie selbst, das sie eint, ohne sie gleich zu machen. So erleben sie Gemeinschaft untereinander und mit Gott selbst. Im gemeinsamen Mahl können wir etwas davon spüren.

Ach ja! Ihr Votum für den besten Film steht noch aus! Wollen Sie es noch abgeben? Oder sind Sie längst zu der Überzeugung gekommen, dass jeder dieser Filme seine eigene unverwechselbare Würde, Spannung, Tragik, Komik und schließlich seine eigene Sicht auf die Wirklichkeit hat, die es lohnt, in ihrer Unterschiedlichkeit zu würdigen?

Persönlich finde ich, dass der Held all diese Geschichten eint, ohne sie zu vereinheitlichen. Sie erscheinen mir als kostbare Sequenzen des einen Drehbuches, das Gott fortwährend mit uns schreibt.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle menschliche Vernunft, der bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen

Predigttext in der Luther – Übersetzung:

Jesus offenbarte sich abermals den Jüngern am See von Tiberias.

Er offenbarte sich aber so:

Es waren beieinander Simon Petrus und Thomas, der Zwilling genannt wird,
und Nathanael aus Kana in Galiläa

und die Söhne des Zebedäus

und zwei andere seiner Jünger.

Spricht Simon Petrus zu ihnen: Ich gehe fischen.

Sie sprechen zu ihm: Wir kommen mit dir.

Sie gingen hinaus und stiegen in das Boot, und in dieser Nacht fingen sie nichts.

Als es aber schon Morgen war, stand Jesus am Ufer,
aber die Jünger wussten nicht, dass es Jesus war.

Spricht Jesus zu ihnen: Kinder, habt ihr nichts zu essen?

Sie antworteten ihm: Nein.

Er aber sprach zu ihnen: Werft das Netz aus zur Rechten des Bootes, so werdet ihr finden.

Da warfen sie es aus und konnten's nicht mehr ziehen wegen der Menge der Fische.

Da spricht der Jünger, den Jesus lieb hatte, zu Petrus: Es ist der Herr!

Britta Stender, Pastorin in der Friedenskirchengemeinde

Als Simon Petrus hörte: »Es ist der Herr«, da gürtete er sich das Obergewand um, denn er war nackt, und warf sich in den See.

Die andern Jünger aber kamen mit dem Boot, denn sie waren nicht fern vom Land, nur etwa zweihundert Ellen, und zogen das Netz mit den Fischen.

Als sie nun an Land stiegen, sahen sie ein Kohlenfeuer am Boden und Fisch darauf und Brot.

Spricht Jesus zu ihnen: Bringt von den Fischen, die ihr jetzt gefangen habt!

Simon Petrus stieg herauf und zog das Netz an Land, voll großer Fische, hundertdreiundfünfzig. Und obwohl es so viele waren, zerriss doch das Netz nicht.

Spricht Jesus zu ihnen: Kommt und haltet das Mahl!

Niemand aber unter den Jüngern wagte, ihn zu fragen: Wer bist du?

Denn sie wussten: Es ist der Herr.

Da kommt Jesus und nimmt das Brot und gibt's ihnen, desgleichen auch den Fisch.

Das ist nun das dritte Mal, dass sich Jesus den Jüngern offenbarte, nachdem er von den Toten auferstanden war.